



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Mente: Die kurmärkische Landwehr bei Großbeeren.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die kurländische Landwehr bei Großbeeren.

Wie sehr die Mythenbildung sich schon der Befreiungskriege bemächtigt hat, ist bekannt und mit vielen Beispielen zu belegen. Mißverständnisse, Beobachtungen in der Eile und Unruhe der Schlacht, Eifersucht der Führer und Truppentheile aufeinander haben neben andern Ursachen bewirkt, daß zwischen der Wahrheit allerlei Fabelunkraut aufgeschossen ist, welches, wie oft es auch von kundiger und sorgfamer Hand ausgejätet wird, sich immer wieder erzeugt, auch in den Werken guter Schriftsteller bisweilen auftritt, namentlich aber vom Volke um so lieber geglaubt zu werden scheint, je weniger Verwandtschaft es mit der Wahrheit hat.

Eine dieser Fabeln, die eben jetzt, am 23. August, wieder eine Rolle gespielt haben wird, mag durch nachstehende Mittheilung eines der Kämpfer jener großen Zeit, der den betreffenden Ereignissen als Augenzeuge beiwohnte, auf ihren wahren Werth zurückgeführt werden. Derselbe erzählt:

Es ist möglich, daß ich bei meinen Landsleuten, besonders den Berlinern, keinen Glauben finden werde, wenn ich ihnen sage, daß die Schlacht bei Großbeeren nicht durch die Landwehrtruppen, speciell durch die kurländische Landwehr geschlagen und gewonnen worden ist. Denn gewisse Volksfabeln erfreuen sich nun einmal großer Beliebtheit und sind deshalb schwer auszurotten. Indes bleibt meine Behauptung nichtsdestoweniger richtig, und die Pflicht, der Wahrheit zu ihrem Rechte zu verhelfen, liegt einem Theilnehmer an jenem Kampfe um so mehr ob, als auch gelehrte Schriftsteller hier nicht völlig klar zu sehen scheinen.

Noch eins aber gestatte man mir vorauszuschieken. Der nachfolgende Bericht ist weder aus irgendwelcher Abneigung gegen die Landwehrtruppen noch gegen irgend jemand anderes geschrieben, sondern lediglich von dem Wunsche dictirt, durch Feststellung der Thatsachen der Geschichte zu dienen, dieselbe von einem Mißverständnisse zu reinigen.

Bevor ich zu den Schlachtereignissen selbst übergehe, gebe ich noch als nothwendiges Erforderniß eine kurze Uebersicht über den Truppenbestand an Landwehr des v. bülow'schen Armee-corps. — Es war das dritte, zählte circa 33,000 Mann und enthielt an Landwehrinfanterie nur die nachfolgenden Bataillone:

- 1) Die Brigade Borstell zwei Bataillone,
nämlich ein Bataillon vom vierten kurländischen
Landwehrregiment und ein Bataillon vom zwei-
ten pommerschen.

- 2) Die Brigade Krafft: vier Bataillone,
nämlich das erste neumärkische Landwehrregiment.
- 3) Die Brigade Hessen-Homburg: zwei Bataillone,
nämlich ostpreußische Landwehr; darunter das
Bataillon Friccius. Die Brigade Thümen hatte
keine Landwehrtruppen.

Jedes Bataillon hatte eine Stärke von ungefähr 600 Mann, und das würde für acht Bataillone nicht mehr als 4800 Mann geben.

Daß nun diese 4800 Mann Landwehrinfanterie, selbst wenn dieselben während der ganzen Dauer der Schlacht anwesend gewesen, die Schlacht von Großbeeren nicht, wie Manche wissen wollen, hauptsächlich geschlagen, daß sie dieselbe noch weniger gewonnen haben können, sollte auch dem Laien in der Kriegsgeschichte von vornherein einleuchten, wenn er nur einigermaßen über die Stärke der Gegner Bülow's (die französischen, italienischen, sächsischen und württembergischen Truppen Dudinot's zählten zusammen gegen 70,000 Mann, von denen allerdings nicht alle an der Schlacht theilnahmen) unterrichtet ist.

Von jenen 4800 Mann Landwehrinfanterie müssen aber noch die beiden Bataillone der Brigade Borstell mit 1200 Mann so gut wie ganz abgerechnet werden; denn diese Brigade traf erst gegen das Ende der Schlacht von dem drei deutsche Meilen entfernten Städtchen Zossen auf dem Schauplatz des Kampfes ein, so daß an den Hauptereignissen der Schlacht bei Großbeeren, namentlich an dem großen Angriff der Preußen, mit dem dieselbe eröffnet wurde, nur etwa 3,600 Mann Landwehrinfanterie Theil genommen haben.

Nunmehr zur Erzählung der Begebenheiten vor und während der Schlacht selbst:

Nachdem sich das dritte Armeecorps am 18ten August westlich und südlich von Berlin concentrirt (die Brigade Krafft, bei welcher ich stand, in der Hasenhaide), und hier ohne Lebensmittel und fast ohne alle Lagerbedürfnisse die Nacht vom 18ten zum 19ten zugebracht hatte, wurde das ganze Armeecorps, behufs der nothwendigen Verpflegung, in die Dorfschaften der Umgegend verlegt.

Wie zahlreich die Truppen hierbei in den verschiedenen Orten und Gehöften untergebracht waren, möge man daraus entnehmen, daß in dem damals noch sehr kleinen Dorfe Rixdorf das ganze neunte Reserve-Infanterieregiment (2,400 Mann) nebst einer und einer halben Fußbatterie quartirte.

Bei dieser Masse von Menschen verpflegten sich die Soldaten, selbst d. h. die Kartoffelfelder wurden nach Erforderniß geleert, und es wurde so viel Vieh geschlachtet als zur Mahlzeit nöthig war. — Das Abkochen der Speisen erfolgte in den Gärten des Dorfes, wobei sich ein jeder Soldat des mitgebrachten Kochgeschirrs bediente.

Am 20ten August wurde der Weitermarsch nach Süden hin angetreten, und zwar in solchen Kreuz- und Querrichtungen, daß wir Subalternen kaum mehr wußten, in welcher Himmelsgegend wir uns befanden.

Darauf erreichte das Armeecorps am 21ten August die Gegend des Städtchens Sarmund, woselbst das Hauptquartier sich für diesen Tag einrichtete.

Bemerken muß ich hierbei, daß dies nicht das gesammte Armeecorps war, indem die Brigade Thümen, mit einem Theil der Reservecavallerie bei Trebbin und Wittstock, die Brigade Borstell dagegen in und bei Zossen stationirt waren.

Die beiden Brigaden von Krafft und von Hessen-Homburg bivouakirten die Nacht vom 21ten zum 22ten August bei diesem Ort, kehrten aber am 22ten bis nach Heinersdorf zurück, woselbst das Hauptquartier sich jetzt befand.

Am 22ten August fand das erste Gefecht nach abgelaufenem Waffenstillstande, bei Trebbin und Wittstock statt, bei welchem die Brigade von Thümen, und der größere Theil der Reservecavallerie des Armeecorps, unter dem General von Oppen, theilhaftig war.

Den Ausgang dieses Gefechts muß man, so sehr man auch die Bravour der diesseitigen Truppen anerkennen mag, als zweifelhaft geblieben bezeichnen; die verhältnißmäßig geringe diesseitige Truppenzahl stand eben einem ganzen feindlichen Armeecorps gegenüber, und so geschah es, daß v. Oppen sich am Abend dieses Tages nach Heinersdorf zurückziehen mußte.

Am 23ten August des Morgens rückten die drei bei Heinersdorf versammelten Brigaden des v. Bülow'schen Armeecorps aus den von ihnen innegehabten Bivouaks ab, wobei den Truppen eine kurze, aber viel bedeutende Ansprache des commandirenden Generals vorgelesen wurde, die dahin lautete, daß „der General noch am heutigen Tage dem Feinde eine Schlacht zu liefern beabsichtige, und daß er von den Mannschaften erwarte, daß ein jeder seine Schuldigkeit thun werde.“

Die Bataillone und Schwadronen kehrten darauf nach den von ihnen bisher innegehabten Bivouakplätzen zurück, um sich daselbst bei den durch das eingetretene Regenwetter ausgelöschten Lagerfeuern mit leerem Magen schrecklich zu langweilen.

Das Regenwetter wurde inzwischen immer heftiger, und gegen die Mittagszeit wurden die Truppen des Armeecorps wiederum aus ihren resp. Bivouaks wegbefohlen und vor denselben zusammengezogen.

Die Brigade Krafft bildete den linken Flügel der nunmehrigen Aufstellung, und stand hierbei auf und neben dem Wege, welcher von Heinersdorf nach Großbeeren führt, oder genauer bezeichnet, dicht an einem sehr spitz geformten kahlen Hügel, welcher in jener Gegend der Lauseberg benannt wird.

Der Regen war mittlerweile immer heftiger geworden. Es goß wie

mit Kanonen. Die Infanterie hatte ihre Gewehre in Pyramiden zusammengesetzt.

In dieser Situation vernahmen wir plötzlich, aus nicht sehr großer Entfernung vor uns, ein furchtbares Kanonenfeuer, worauf die Truppen unter das Gewehr traten.

Nicht sehr lange darauf kam das Detachement, welches zur Recognoscirung des Feindes vorgeschickt gewesen, auf dem Wege von Großbeeren zurückkehrend, an uns vorüber.

Dieses Detachement bestand aus dem Füsilierbataillon des Regiments Colberg (von der Brigade Krafft, dem ersten Leibhusarenregiment und der halben Fußbatterie No. 19.

Von den vier Geschützen dieser halben Batterie waren drei mehr oder weniger demontirt, und auf den Prozen der Kanonen saßen mehre schwer verwundete Artilleristen; denn diese halbe Batterie hatte das Feuer verschiedener sächsischer Batterien auszuhalten gehabt.

Beim Herannahen dieses Recognoscirungsdetachements erging der Befehl zum Vorrücken aller Truppen in die Schlachtlinie. Die Signalthörner meldeten ihn den einzelnen Truppentheilen. Unverweilt ging es in der Richtung vorwärts, in welcher der Feind seine Stellung genommen. Die Schlachtlinie wurde von den Brigaden v. Krafft, v. Hessen-Homburg und v. Thümen gebildet.

Eine kleine Strecke vor dieser Infanterie, welche in Colonnen formirt stand, bildete die Brigade- und die Reserveartillerie des Armee-corps eine Linie von anfänglich 62 Geschützen, die aber nach dem Heranziehen der noch in Reserve gehaltenen Batterien bis auf 82 vermehrt wurden.

Die Infanteriebrigaden, welche ohngefähr hundert Schritt hinter der Artillerielinie Stellung genommen hatten, waren in zwei Treffen formirt. Im ersten Treffen standen die alten Linien- und die neuen Reserveregimenter, im zweiten Treffen die Landwehrinfanterie.

Diese Formation war vermuthlich nicht aus dem Grunde befohlen, weil man der Landwehr einen geringern Platz in der Rangordnung der preussischen Truppen anwies. Wohl aber konnte sie von der Rücksicht darauf angeordnet worden sein, daß die Landwehrtruppen bisher noch keinem Feinde gegenübergestanden hatten und folglich bei Großbeeren erst die Feuertaufe erhalten sollten.

Nachdem nun die soeben erwähnten 82 Feuerschlünde in zwei verschiedenen Aufstellungen ungefähr 50 Kugelschüsse per Geschütz, also etwa 4000 Kugeln, gegen den Feind verschossen, ging das erste Treffen der Infanterie — man merke nur das erste Treffen — mit klingendem Spiel durch die Intervallen der Artillerie gegen die feindliche Aufstellung vor.

Hierbei denke man sich aber nicht eine volltönende, dreißig bis vierzig Mann

starke Janitscharenmusik, wie dergleichen heutzutage bei den Infanterieregimentern üblich ist; denn allein die zwölf alten Infanterieregimenter der Armee hatten damals Hautboisten (und auch diese nicht mehr als zehn Mann per Regiment), welche mit ihren Holzinstrumenten die Kriegsmusik anstimmten. Den eigentlichen Kriegespectakel mußten die Tambours machen.

Nachdem die Bataillone des ersten Treffens ein paar hundert Schritt über die Artillerielinie hinaus avancirt waren, subren die Brigadebatterien dieser Infanterielinie nach, wozegen das zweite Treffen, die Landwehrtruppen, den Batterien in einem Abstand von ungefähr hundert Schritten nachrückten.

In der Nähe des Dorfes Großbeeren kam jenes erste Treffen zum Handgemenge mit dem Feinde, der hier hauptsächlich aus königlich sächsischer Infanterie bestand.

Ich sage „zum Handgemenge“; denn von einem Feuergefecht der Infanterie konnte an diesem Regentage so gut wie gar nicht die Rede sein; die Ladungen der damals gebräuchlichen Steinschloßmusketen waren durchgehends so durchnäßt, daß der Schuß versagte. So wurde, so viel ich mich erinnere, in dieser Schlacht von der Infanterie nur mit Bajonnet und Kolben gekämpft.

Ich wüßte nicht, auch nur einen Gewehrshuß gehört zu haben.

Das ziemlich nahe vor der Batterie, bei welcher ich damals stand, stattfindende Handgemenge, an welchem unsrerseits das Infanterieregiment Colberg und das neunte Reserveregiment (gegenwärtig No. 21), beide aus Pommern bestehend, theilnahmen, war äußerst heftig und erbittert. Das Ende davon aber war, daß das sächsische Fußvolk mit Bajonnet und Kolben über den Haufen geworfen, und was mit dem Leben davon kam, total auseinandergesprengt wurde.

Wie sehr das Letztere der Fall gewesen, darüber kann ich nach deutlicher Erinnerung berichten. Eine ganze Anzahl sächsischer Infanteristen, darunter auch Offiziere — wenn ich nicht sehr irre, waren sie vom Regiment Niese meuschel, und dieselben trugen weiße Monturen mit ponceaurothen Kragen und Aufschlägen — kamen bereits entwaffnet, aber dennoch von den wuthentbrannten Pommern verfolgt, zwischen die Geschütze meiner Batterie gelaufen, um hier bei den Artilleristen Pardon und Schutz zu erbitten, welcher ihnen denn auch unter Beschwichtigung der nachsetzenden Pommern gewährt wurde. — Hieraus möge man auf das ungeheure Gewirr und Gemenge der mit einander Kämpfenden schließen.

Die geschilderten Vorgänge dauerten bis zur einbrechenden Finsterniß, welche bei dem noch fortwährend schwarz bewölkten Himmel früher als sonst in dieser Jahreszeit und jedenfalls noch vor 8 Uhr des Abends eingetreten sein muß. In dem Durcheinander des kämpfenden Fußvolkes und bei der sich einstellenden Dunkelheit war nicht völlig genau mehr zu beobachten. In Einem aber kann

ich mich unmöglich getäuscht haben. So lange ich irgend noch um mich sehen konnte, stand der größte Theil unseres zweiten Treffens: das erste neumärkische Landwehrregiment mit seinen damaligen vier Bataillonen fortwährend hinter der Batterie. Ist nun dieses zweite vorwiegend, wenigstens zu sechs Bataillonen, aus Landwehr bestehende Treffen des Armeecorps nach dem Eintritt der Dunkelheit noch gegen den Feind geführt worden, und hat es hierbei die Kriegsthaten vollbracht, welche der hier betheiligten Landwehr nachgezählt werden, hat es namentlich den ummauerten Kirchhof des Dorfes Großbeeren erobert, so läßt sich dies allerdings mit meiner Mittheilung vereinen; denn bekanntlich entbehrt man in der Finsterniß der Umsicht.

An dieser von mir vorläufig angenommenen Möglichkeit wird man mir indeß einigermaßen zu zweifeln erlauben müssen, wobei man mich nicht mißverstehen und nicht annehmen wolle, daß ich bezweifle, die Landwehr werde sich gut geschlagen haben. Ich will vielmehr nur als Soldat urtheilen,

Als solcher aber kann ich mir kaum als wahrscheinlich denken, daß der commandirende General von Bülow, nachdem das erste Treffen des Armeecorps im Einzelkampf mit dem Feinde begriffen und die Bataillone dieses Treffens hierbei nothwendiger Weise mehr oder weniger auseinandergelassen und in Verwirrung gerathen waren, auch das zweite Treffen, welches ihm, und zwar in Ermangelung jeglicher anderer Reservetruppen, als Reserve diente, auch in einen solchen verwirrten und nicht zu übersehenden, also unberechenbaren Kampf verwickelt haben wird. Dies hätte um so leichter bittere Früchte tragen können, als der Herzog von Padua gegen das Ende der Schlacht mit einer bedeutenden Truppenmacht auf dem Kampfsplatze erschien*).

Was ich vorstehend erzählt, beruht durchweg auf meinen eignen Wahrnehmungen während der Schlacht von Großbeeren, welche ich, wenig durch andere Dinge in Anspruch genommen und in geringer Entfernung von den betreffenden Vorgängen, unmittelbar dem genannten Dorfe gegenüber mit aller Sicherheit anzustellen Gelegenheit hatte.

Die Brigade Borstell, welche mit ihren beiden Landwehrebataillonen erst im Laufe der Schlacht, wie bereits erwähnt, von Zossen aus, auf dem Schlachtfelde eintraf, und hier den linken Flügel des Armeecorps bildend gegen das Schäfereivorwerk Kleinbeeren dirigirt wurde, hat erst beim Eintritt der Dunkelheit das Dorf Großbeeren erreicht.

Was die Brigade Borstell hier geleistet, kann ich, als nicht Augenzeuge, nicht mit Sicherheit berichten; unmittelbar nach der Schlacht wußten die, bei denen ich mich darnach erkundigte, nichts davon zu erzählen, und so muß ich

*) Der Verfasser meint Arrighis Reitercorps und Guilleminots Infanteriedivision, die bekanntlich zu spät kamen, um der Schlacht noch eine günstige Wendung für die Franzosen zu geben.

auf meine vorstehend, wie ich hoffe, hinreichend entwickelte und begründete Behauptung zurückkommen: daß die Landwehrtruppen während der Schlacht bei Großbeeren entweder ganz und gar nicht, oder doch nur in sehr geringer Anzahl mit dem Feinde handgemein geworden sind*). Einer jeden anderweit begründeten Behauptung will ich dagegen gern das Feld räumen; denn, wie bemerkt, der Wahrheit zu dienen, nicht ihr in den Weg zu treten und noch weniger die Kriegsehre der Landwehrtruppen anzutasten, oder auch nur zu schmälern, ist meine Absicht. — Ich sagte nur, was ich, so weit meine Sehkraft reichte, mit eignen Augen gesehen, und was ich nebenher durch zahlreiche Mittheilungen, und zwar auf frischer That, in Erfahrung gebracht habe.

Zu größerer Bekräftigung meiner Angaben muß ich aber noch bemerken, daß ich seit dem Jahre 1840, also noch bei Lebzeiten sehr vieler Theilnehmer an den Kriegseignissen der Jahre 1813 und 1814 verschiedene Aufsätze namentlich über die Schlacht von Großbeeren durch den Druck veröffentlicht habe. Diese Artikel haben überall Anerkennung und von keiner Seite eine Widerlegung erfahren.

Schließlich kann ich etwaige Zweifler getrost auf die seit langen Jahren bestehenden und weit verbreiteten Regimentsgeschichten der Truppentheile des dritten Armeecorps verweisen. Findet man, wie ich voraussetzen darf, auch hier die vollständige Bestätigung meiner Relation, so wird man nicht glauben wollen, daß auch diese Regimentsgeschichten, welche aus actenmäßigen Schriftstücken zusammengestellt worden, der Wahrheit entbehren.

Wenn nun die Landwehrtruppen des v. bülow'schen Armeecorps während der Schlacht bei Großbeeren mit dem Feinde auch nicht, oder wenigstens nicht besonders zahlreich handgemein geworden sind, so haben sich dieselben doch bei der hier erhaltenen Feuertaufe als unerschrockene Soldaten bewährt; denn das zweite Treffen des Armeecorps war den Kanonenkugeln der sehr zahlreichen feindlichen Artillerie bei Weitem mehr ausgesetzt, als die gegen hundert Schritt weiter vor stehende Artillerielinie. — Der Feind mußte die Distanz zwischen sich und uns unterschätzen; denn ein großer Theil der vor dem Vorbrechen des ersten Treffens uns zugesendeten feindlichen Kanonenkugeln schlug vor der diesseitigen Artillerie auf den Boden und ging sodann in mehr oder minder hohen Bogen in das erste oder auch zweite Treffen der Infanterie. Ich habe es selbst mehrfach vernommen, wie die einschlagenden Kanonenkugeln in den Gewehren der Infanterie rasselten.

*) Die noch bei Häuffer vorkommende Meinung, daß das bekannte „Et flucht better“ auf die bei Großbeeren kämpfende Landwehr zurückzuführen sei, wäre sonach zu berichtigen. Entweder die ebenfalls plattdeutsch redenden Pommern vom Regiment Colberg brauchten dort den Ausdruck, oder er stammt von Hagelberg, wo vier Tage später allerdings kurländische Landwehr auf gewaltige Weise bewies, daß sie Bajonnet und Kolben zu brauchen verstand.

Kein Soldat kann sich seine Stellung in der Schlacht selbst wählen; er steht da, wo er eben hingestellt wird, und ist ein passiver Muth, besonders bei jungen Truppen, während das Stillstehens im heftigen Kanonenfeuer, allermindestens ebenso anzuerkennen, als ein activer im Nahkampf mit dem Feinde.

Die Landwehr hat daher bei Großbeeren ihre Schuldigkeit gethan und den Boden des Schlachtfeldes mit ihrem Blute getränkt.

Fragen wir uns schließlich, woraus die Meinung namentlich der berliner Bevölkerung, daß die kurmärkische, besonders die berliner Landwehr, die Schlacht bei Großbeeren geschlagen und gewonnen habe, entsprungen sein kann, so finde ich den Grund davon in folgender Thatsache.

Die kurmärkische Landwehr bildete zum größern Theile den Bestand des tauenzienischen (vierten) Armeecorps*).

Dieses Corps hatte am 22. August bereits Gefechte mit dem Feinde bestanden, focht dann am 23. August bei dem Dorfe Blankensfelde oder Blankensee, welche Ortschaften beide über eine deutsche Meile von Großbeeren entfernt liegen, und das kleine Treffen, welches hier stattfand, halten die Berliner, die ich bei meiner Widerlegung im Auge habe, mit der Schlacht bei Großbeeren für identisch. Wäre dies der Entfernung der Orte von Großbeeren gegenüber erlaubt, so hätte ich mich zu bescheiden. Denn hier, bei Blankensfelde oder Blankensee hat die kurmärkische Landwehr, mit Inbegriff der derselben beigegebenen Batterien (welche letztern aus den mangelhaftesten Bestandtheilen organisiert waren) dem Feinde zum ersten Mal gegenübergestanden, und hier hat sie allerdings einen kräftigen Stoß Vertrands nicht allein ausgehalten, sondern auch siegreich zurück gewiesen und dadurch zum Siege des dreiundzwanzigsten August des Jahres dreizehn allerdings nicht unwesentlich beigetragen. Unmittelbar bei Großbeeren hat die kurmärkische Landwehr aber nicht gekämpft. Dies ist meine unumstößliche Behauptung. Darauf mögen sich die Berliner verlassen. Wahr bleibt wahr, und was wahr ist, lobt Gott.

Indeß, was mühe ich mich ab, zu zeigen, daß die Landwehr unsre Schlacht nicht gewonnen hat, da bewiesen ist, daß sie überhaupt nicht von preußischen Soldaten geschlagen und gewonnen wurde. Wie ich soeben aus Nr. 201 der Magdeburgischen Zeitung ersehe**), ist nunmehr aller Zweifel und Streit: wem der Sieg bei Großbeeren beizumessen, auf einmal gehoben.

Nicht der zögernde, vorsichtige, selbstüchtige Karl Johann von Schweden, nicht der Held v. Bülow, auch nicht dessen Truppen, und zwar weder Linie noch Landwehr, haben diesen Sieg errungen, sondern der Pastor Jänicke, weiland ein sehr renommirter Gottesgelehrter zu Berlin, hat dies besorgt.

*) Seine Cavallerie bestand nur aus Landwehr, unter seinen siebenzehn Bataillonen Infanterie befanden sich vierzehn Landwehrbataillone.

**) Der Verfasser schreibt im August vorigen Jahres.

Diese bisher unbekannte, wenigstens nicht allgemein bekannte wichtige That-
sache hat der Pastor Bögehold in Berlin seinen Schülern in einer Ansprache
glaubhaft vorgetragen.

Der Pastor Jänicke soll nämlich am 22. und 23. August 1813 zwei Tage
und eine Nacht im Gebet auf den Knien gelegen und hierdurch den Sieg bei
Großbeeren herbeigeführt haben, und wahrscheinlich werden wir es hiernach
noch erleben, daß die Statue des Siegers v. Bülow von ihrem Postament
heruntersteigen muß, um dem wahren und eigentlichen Sieger in der Schlacht
bei Großbeeren, also dem seligen Pastor Jänicke, den Platz zu räumen. Ich
werde dann mein eisernes Kreuz, welches ich in jener Schlacht wohl verdient
zu haben meinte, der nunmehr glücklich zu Tage gebrachten Wahrheit zu Liebe
und beschämt über meinen so lange gehegten Irrthum wohl ablegen müssen.

Wenn die Pastoren die Schlachten gewinnen, dann ist das Trachten nach
Kriegsruhm ein eitles Wesen des Soldaten, und die Armeen sind überflüssig.
Mente,

f. pr. Oberst a. D. und Senior d. eis. Kr.

Soldatenhumor vor Düppel.

Recht hübsch und lebendig schildert v. Wiede in seinen soeben erschiene-
nen „Kriegs- und Lagerbildern aus dem jetzigen schleswig-hol-
steinischen Kriege“ (Leipzig und Stuttgart, D. Pufstuf) die gute Laune
und die Neigung zu allerlei Spaß und Neckerei, welche die preussischen Fußliere
und Musketiere vor dem Feind unter Beschwerden und Gefahren bewahrten.

Die schmucken Soldaten sind arg verwandelt, die Regeln der Parade vergessen,
alle Ordonnanzmäßigkeit abgestreift. Die bereits arg mitgenommenen Wein-
kleider stecken in den Stiefeln, die man mit Bindfaden zusammengebunden hat,
und die bis hoch an den Schäften hinauf mit einer dicken Kruste des fetten
sundewitter Bodens überzogen sind. Um den Hals hat sich fast jeder ein
dickes Tuch oder einen gestrickten rothen Wollenshawl gebunden. Der Waffentock,
dessen Knöpfe lange nicht mehr gepußt wurden, steht vorn halb offen, da die
darunter gezogene graue Wollensacke das Zuknöpfen nicht erlaubte. Dem Mantel,
mit langer Kapuze hinten dran, sieht man es nur zu deutlich an, wie viele